Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Kurier. 1931-1945
10 (1940)

13.5.1940 (No. 110)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1413454

Visual Library

Wilhelmshavener

Allerneuste Meldungen!

Kurier

Parteiamtliche Tageszeitung der NSDAP. und Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront für Wilhelmshaven

Alleiniges Amtsblatt der Stadt und des Polizeipräsidenten Wilhelmshaven, amtliches Verkündungsblatt der Marine, der staatlichen und Gemeindebehörden des alten Amtes Jever (Gemeinden Stadt Jever, Kniphausen, Minsen, Oestringen, Wangerland und Wangerooge) sowie der Amtsgerichte Jever und Wilhelmshaven

Anzeigenpreise: Grundpreis für die 22 mm breite Millimeter-Zeile im Anzeigenteil 7,5 Rpfg. (Nachlaß nach Preisliste 9), für die 69 mm breite Millimeterzeile im Textteil 30 Rpfg. Ermäßigter Grundpreis für amtliche Anzeigen 6,4 Rpfg., für Familienanzeigen 6 Rpfg. Einspaltige „Kleinanzeigen" das Wort 6 Rpfg., jedes halbfette Wort 12 Rpfg. — Bezugspreise: Monatlich 1,90 RM., zuzüglich 30 Rpfg. Botenlohn. Postbezug 2,— RM. (einschließlich 18,6 Rpfg. Postzeitungsgebühr), zuzüglich 0.36 RM. Bestellgeld. — Einzelpreis: 10 Rpfg. — Fernsprechanschlüsse Wilhelmshaven Nrn. 1841 und 1842 Nach 19 Uhr: 1843 und 1844. Geschäftsstelle Jever 524.

Nr. 110 | Wilhelmshaven, Montag, den 13. Mai 1940 | 10. Jahrgang

Bewährungszeit!

Die große Stunde der Bewährung ist angebrochen. Der Entscheidungskampf für ein Jahrtausend tritt in sein entscheidendstes Stadium ein. Die deutsche Wehrmacht, das Volk in Waffen, ist angetreten; das Volk in der Heimat wird sich der Front würdig zeigen.

Alles, was wir sind, alles, wozu uns der Führer erzogen hat, wird jetzt in die Waagschale der Weltgeschichte geworfen. Unsere unvergeßliche nationalsozialistische Kampfzeit verlöre ihren Sinn, die gewaltigen Aufbaujahre von 1933 an wären vergebens gewesen, wenn auch jetzt nur noch ein Herz unter Hunderttausenden einen anderen Gedanken fassen könnte als: Sieg! Die Millionenheere aller, die seit Generationen für Deutschland gefallen sind, stehen vor uns auf und fordern: Deutschland muß leben!

Heute und in der vor uns liegenden Zeit wird das sittliche Urteil nicht nur über die Völker Europas, sondern auch über jeden einzelnen von uns gesprochen. Nun darf uns kein Gedanke mehr nach rückwärts binden. Wir dürfen nur noch der Zukunft leben und den Pflichten, die sie der gegenwärtigen Stunde stellt.

Der Führer ist an der Front, das Volk steht hinter dem Führer. Deshalb wird sich der Sieg an unsere Fahnen heften. Die besseren Waffen und die kühneren Herzen bürgen dafür.

Seit drei Tagen kämpft das Westheer

Die ersten Schläge der Luftwaffe

Großangriff gegen die Basis der feindlichen Luftstreitkräfte – Bombentreffer auf britisches Schlachtschiff und einen Kreuzer vor Narvik

Führerhauptquartier, 13. Mai

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Sonnabend bekannt:

Das deutsche Westheer hat nach Ueberschreiten der holländischen, belgischen und luxemburgischen Grenze die feindlichen Grenztruppen in Holland und Belgien überall geworfen und ist trotz Zerstörung von zahlreichen Brücken und Sperren aller Art in rasch fortschreitendem Angriff. Fallschirm- und Luftlandetruppen sind an verschiedenen Plätzen abgesetzt und im Begriff, die ihnen obliegenden Sicherungsaufgaben durchzuführen.

Im rollenden Einsatz unterstützen Verbände der Luftwaffe das Vorgehen des Heeres, indem sie Befestigungsanlagen und Stellungsbauten, Marschkolonnen und Truppenlager angriffen, Straßen, Eisenbahnlinien und Brücken durch Bombentreffer beschädigten oder zerstörten. Die weitreichende Aufklärung brachte Klarheit über die feindlichen Heeresbewegungen.

Mit massierten Kräften führte die deutsche Luftwaffe ferner am 10. Mai den ersten Großangriff gegen die Basis der feindlichen Luftwaffe in Frankreich, Belgien und den Niederlanden. 72 Flugplätze wurden angegriffen, drei- bis vierhundert feindliche Flugzeuge am Boden vernichtet, zahlreiche Flugplatzanlagen und Hallen durch Brände und Explosionen zerstört. Besonders empfindlich wurden die französischen Luftstützpunkte Metz, Nancy, Reims, Rommilly, Dijon und Lyon getroffen. In Luftkämpfen verlor der Feind 23 Flugzeuge, 11 eigene Flugzeuge wurden abgeschossen, 15 weitere werden vermißt.

Der Feind griff, wie schon gemeldte, am 10. Mai die Stadt Freiburg im Breisgau mit Bomben an und warf in der Nacht vom 10. zum 11. Mai Brand- und Splitterbomben auf drei Orte im Ruhrgebiet, wobei zwei Zivilpersonen getötet, mehrere verletzt und geringer Sachschaden verursacht wurde. Drei feindliche Flugzeuge wurden durch Flak abgeschossen.

Versenkt wurden: durch Bomben zwei Handelsschiffe mit 5000 und 2000 Tonnen zwischen Calais und Dünkirchen, durch ein eigenes U-Boot ein feindliches U-Boot, durch ein Schnellboot ein feindlicher Zerstörer.

In Norwegen ist die Lage unverändert. Vor Narvik gelang es, ein britisches Schlachtschiff und einen Kreuzer mit mehreren Bomben verschiedenen Kalibers zu treffen.

Lüttichs stärkstes Fort gefallen

Mit neuartigen Kampfmitteln erobert – Luftwaffenabteilung brach seinen Widerstand – Kommandant und 1000 Mann wurden gefangengenommen

Berlin, 13. Mai

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Sonnabend bekannt:

Das stärkste Fort der Festung Lüttich, Eben Emael, das die Uebergänge über die Maas und den Albertkanal bei und westlich Maastricht beherrscht, hat sich Sonnabend nachmittag ergeben. Der Kommandant und 1000 Mann wurden gefangengenommen.

Das Fort wurde schon am 10. Mai durch eine ausgesuchte Abteilung der Luftwaffe unter Führung von Oberleutnant Witzig und unter Einsatz neuartiger Angriffsmittel kampfunfähig gemacht und die Besatzung niedergehalten.

Als es einem von Norden angreifenden Verband des Heeres nach hartem Kampf gelungen war die Verbindung mit der Abteilung Witzig herzustellen, hat die Besatzung ihre Waffen gestreckt.

Vormarsch schreitet rasch fort

Luxemburg und Nordholland in deutscher Hand – Neue Großangriffe gegen die französische, belgische und holländische Luftwaffe

Führerhauptquartier, 13. Mai

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Sonntag bekannt:

Im engen Zusammenwirken zwischen Heer und Luftwaffe ist auf der gesamten Front der deutsche Angriff im Westen im raschen Fortschreiten.

Im Norden von Holland haben die deutschen Truppen die Provinz Groningen besetzt. Harlingen und die Ostküste der Zuidersee wurden erreicht.

Nach dem Durchstoßen der Yssel-Stellung wurden im Vorgehen nach Westen auch die von Amersfoort auf Rhenen verlaufende Grebbe-Linie und weiter südlich die Peelstellung durchbrochen.

Zwischen Hasselt und Maastricht ist der Uebergang über den Albert-Kanal erzwungen. Das Fort Eben Emael, südwestlich Maastricht, der stärkste Eckpfeiler Lüttichs ist, wie schon durch Sondermeldung bekanntgegeben, in deutscher Hand. Der Kommandant und die Besatzung von 1000 Mann haben sich ergeben.

Vor Lüttich sind die deutschen Truppen teilweise tief in das Festungsvorfeld eingedrungen.

Auch die durch Südbelgien vorgehenden Teile des deutschen Heeres haben trotz feindlichen Widerstandes rasch Boden gewonnen.

Ganz Luxemburg ist in deutscher Hand.

Die deutsche Luftwaffe setzte am 11. Mai den tags zuvor begonnenen Großangriff gegen die feindlichen Luftwaffen in Frankreich, Belgien und in den Niederlanden fort. Eine große Anzahl von Flugplätzen wurde erneut angegriffen und dabei Hallen in Brand gesetzt, Werften zerstört und Tanks und Munitionslager zur Explosion gebracht. Allein auf dem Flugplatz Brour gelang es 30, auf dem Flugplatz Orleans 36 Flugzeuge zu zerstören. Im Luftkampf wurden 52, durch Flakartillerie 12 Flugzeuge abgeschossen. Es kann mit Sicherheit angenommen werden, daß insgesamt auch am gestrigen Tage 300 feindliche Flugzeuge unserem Angriff und der Luftabwehr zum Opfer fielen. Truppenansammlungen, Transportzüge, Bahnanlagen, Marschkolonnen und Kraftwagentransporte hinter der belgischen und französischen Front waren das Ziel wirkungsvoller Angriffe.

An der belgisch-holländischen Küste wurden Seestreitkräfte, Transportschiffe und Ausladungen angegriffen, in Vlissingen drei Transportschiffe und ein Tankdampfer getroffen, in der mittleren Nordsee ein feindlicher Zerstörer durch Bombentreffer beschädigt.

In der Nacht vom 11./12. Mai flogen einzelne Flugzeuge in Westdeutschland ein und griffen wiederum eine Reihe nichtmilitärischer Ziele ohne besondere Wirkung an.

Die eigenen Flugzeugverluste sind im Verhältnis zum Erfolg wiederum als gering zu bezeichnen. 35 Flugzeuge werden vermißt.

In Norwegen ist die Lage unverändert. Bei Narvik wurden feindliche See- und Landstreitkräfte durch die Luftwaffe angegriffen, ein Zerstörer versenkt, ein weiterer beschädigt.

Großer Truppentransporter vor der holländischen Küste versenkt

Sechs andere große Schiffe brennen

Berlin, 13. Mai

Wir erfahren soeben, daß der deutschen Luftwaffe gestern nachmittag ein außerordentlicher Erfolg gegen feindliche Schiffe vor der holländischen Küste beschieden war. Ein großer Truppentransporter von 15 000 Tonnen wurde versenkt. Sechs andere große Schiffe brannten infolge der Bombentreffer lichterloh.

Stellung Hasselt-Maastricht durchbrochen

Die erste Bresche in die starke belgische Grenzverteidigung geschlagen

Berlin, 13. Mai

Innerhalb ihrer ausschließlich gegen Deutschland gerichteten Befestigungen haben die Belgier zwischen dem Eckpfeiler Antwerpen und Lüttich den Albert-Kanal seit Jahren zu einer Hauptwiderstandslinie ausgebaut. Eine Kampfanlage liegt hier neben der anderen. Alle Flankierungsmöglichkeiten sind weitgehend ausgenutzt. Trotzdem gelang es den deutschen Truppen, diese starke Stellung zwischen Hasselt und Maastricht zu durchbrechen. In die starke belgische Grenzverteidigung ist damit eine erste Bresche geschlagen. Diese Leistung muß als ein bedeutender Anfangserfolg gewertet werden.

Rotterdam ohne Trinkwasser

Rom, 13. Mai

Nach einer Meldung aus Rotterdam ist die Stadt infolge eines Brandes in der Zentrale der Wasserwerke ohne Trinkwasser. Ferner wird gemeldet, daß auf dem in Rotterdamer Hafen liegenden holländischen Ueberseedampfer „Statendam" Feuer ausgebrochen ist.

Fort Eben Emael

Die angebliche Unangreifbarkeit der Maginot-Linie in anderes Licht gerückt

Berlin, 13. Mai

Die bis jetzt vorliegenden Meldungen über die erfolgreichen deutschen Kampfhandlungen während der ersten 48 Stunden des beginnenden Entscheidungskampfes im Westen zeigen, daß sich auf diesem Kriegsschauplatz der ungestüme Angriffsgeist der deutschen Wehrmacht mit der bisher unbekannten Kampftaktik Ueberwältigendes geleistet hat. Mit der überraschend schnellen Eroberung des Forts Eben Emael, auf das die Belgier besonders stolz waren, ist nicht nur der stärkste Eckpfeiler Lüttichs, wie es in dem Wehrmachtsbericht heißt, sondern auch eine der bedeutendsten modernen Festungsanlagen jenes Verteidigungssystems gefallen, das sich in Fortsetzung der Maginot-Linie an der belgischen Ostgrenze hinzieht. Das Fort entspricht in seiner ganzen Bauart völlig dem französischen Muster, wie es in den stärksten Anlagen der Maginot-Linie enthalten ist. In maßgebenden militärischen Kreisen wird der Fall dieses Forts zu ernsten Ueberlegungen Anlaß geben. Die angebliche Unangreifbarkeit der Maginot-Linie dürfte nunmehr in ein anderes Licht gerückt sein.

Das Fort Eben Emael hatte die Aufgabe, durch Fernfeuer die Annäherung an das Maastal nördlich Lüttich zu erschweren und ein Ueberschreiten der Maas und des Albert-Kanals nördlich von Lüttich zu verhindern. Die Werkgruppe liegt, durch schroffe Abhänge bzw. durch den tiefen Landeinschnitt geschützt, 60 Meter über Maastal und Kanal. Sie enthält Kampfanlagen mo-

120 Kilometer in 48 Stunden

Holländische Grenztruppen zersprengt und aufgerieben — 5000 Gefangene

Berlin, 13. Mai

Mit der Besetzung von Groningen ist Nordholland innerhalb von zwei Tagen in deutsche Hand gekommen. Verbände des Heeres haben bei Harlingen die Nordsee erreicht. Um diese Leistung zu würdigen, muß man wissen, daß die Entfernung von der deutschen Grenze bis Harlingen an der holländischen Westküste rund 120 km beträgt. Die hier vorgehenden Truppen haben damit in 48 Stunden einen weiten Raum gesichert.

Die holländischen Grenztruppen, die am ersten Tage versuchten, in vorbereiteten Stellungen den deutschen Vormarsch aufzuhalten, wurden zersprengt und aufgerieben. Aus diesen Kämpfen wurden nach den bisher vorliegenden Berichten rund 5000 Mann als Gefangene eingebracht.

Moderner Britenkreuzer versenkt

Ein anderer Kreuzer schwer beschädigt – Harte Schläge unserer Luftwaffe

Berlin, 13. Mai

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Sonntag bekannt:

Die harten Schläge der Luftwaffe werden fortgesetzt. Im Laufe des heutigen Vormittags wurden bereits 58 feindliche Flugzeuge, davon allein 20 Flugzeuge vom Baumuster Spitfire, abgeschossen.

In der mittleren Nordsee versenkten unsere Kampfflieger einen britischen Kreuzer neuester Bauart. Ein anderer Kreuzer wurde im Ofot-Fjord schwerstens beschädigt.

Göring in seinem Hauptquartier

Berlin, 13. Mai

Generalfeldmarschall Göring hat sich am 9. Mai in sein Hauptquartier begeben.

Landesbibliothek Oldenburg

bernster Art, die unterirdisch miteinander verbunden sind. Die Eingänge befinden sich am Westhang des zwischen Maas und dem Ort Eben Emael sich hinziehenden hohen Rückens.

In der Nähe der Eingangswerke befinden sich Kasernen und ein als Haus getarnter Scharten-stand für die Eingangsverteidigung. In der Mitte der Werkgruppe befindet sich eine langgestreckte Anlage, die etwa sieben Meter breit und 30 Meter lang ist (Mannschaftskasematte bzw. Artillerie-kasematte für Fernfeuer), mit sechs Panzer-kuppeln von je fünf Meter Durchmesser, sieben Panzerkuppeln von je drei Meter Durchmesser und drei Panzerkuppeln von je zehn Meter Durchmesser.

In der Werkgruppe sind ferner fünf Artillerie-Flankierungswerke eingebaut sowie sechs Pakstände ohne Panzerkuppeln. Die Werkgruppe ist mit Drahthindernis umgeben und durch Flakartillerie geschützt. Verstärkt wird die Anlage durch zahlreiche beiderseits anschließende Schartenstände mittlerer Bauart. Am Südrande der Werkgruppe befindet sich ein trockener Panzerabwehrgraben, am Nordwestrand ein mit Wasser gefüllter Abwehrgraben. Seine Breite beträgt durchschnittlich an der Oberkante 20,2, auf der Sohle 10 Meter. Die Bestückung des Forts besteht aus 36 Geschützen leichten und mittleren Kalibers. Die Stärke der Besatzung beträgt allein an Festungsartillerie 1200 Mann.

Englands Griff nach niederländischem Oel

Landungen auf Curacao und Aruba gegen den Einspruch des holländischen Gouverneurs

Kopenhagen, 13. Mai

Einheiten der Westmächte landeten nach englischen und französischen Meldungen auf den beiden Hauptinseln von Niederländisch-Westindien, Curacao und Aruba. Englische Streitkräfte haben Curacao und Aruba besetzt.

*

Was bei der Besetzung Islands durch britische Streitkräfte anfing deutlich zu werden, das zeichnet sich jetzt ganz klar ab: Die britischen Piraten sichern sich weitab von der eigentlichen Kampfzone in echter Freibeutermanier fremden Kolonialbesitz, in diesem Falle den der „verbündeten" Niederlande. Natürlich haben sie auch eine ebenso lächerliche wie scheinheilige Begründung zur Hand: den Schutz vor deutschen „Sabotageversuchen". Ueber den Einspruch des holländischen Gouverneurs, der noch am Freitag abend erklärt hatte, daß der internationale Status für Niederländisch-Westindien unversehrt bleiben müsse und daß dieses sich jede „Hilfe" von dritter Seite verbiete, setzt man sich ebenso großzügig hinweg wie über die Tatsache, daß dieser Vorstoß ein Einbruch in die Bezirke der Monroe-Doktrin ist. So hat England sich Curacaos bemächtigt, wo die großen Erdölraffinerien liegen, für die England, wie es eilfertig versichert, ein eindrucksvolles Verteidigungssystem einrichten will.

In einer Sonnabend abgegebenen Erklärung der holländischen Gesandtschaft in Tokio heißt es bezüglich der holländischen Kolonien, daß der Generalgouverneur Niederländisch-Indien unter Kriegsrecht gestellt habe. Niederländisch-Indien, Niederländisch-Westindien und Curacao bildeten besondere verfassungsmäßige Einheiten, sodaß selbst bei einer Besetzung Hollands deren Status unverändert bleibe. Hieraus folge, daß die holländische Regierung das Angebot des Schutzes seitens dritter Mächte für ihr kolonialen Besitzungen ablehne, da Holland fähig und vorbereitet sei, die Unhängigkeit seiner Kolonien aufrecht zu erhalten. Diese Erklärung der holländischen Gesandtschaft in Tokio über den unveränderten Status von Niederländisch-Indien ist allerdingsinzwischen, soweit es sich um Curacao und Aruba handelt, überholt. Wie vorstehend gemeldet, haben die Westmächte inzwischen nach traditionellen Verfahren diese beiden Inseln militärisch besetzt, um sich das Oel zu sichern.

Japan: Hände weg von Niederländisch-Indien!

Sondersitzung des japanischen Kabinetts prüft Auswirkungen der neuen Lage in Europa

Tokio, 13. Mai

Eine Sondersitzung des japanischen Kabinetts beschloß nach eingehender Prüfung der neuen Lage in Europa und ihrer möglichen Auswirkungen auf den Fernen Osten — insbesondere auf Niederländisch-Indien —, die Entsendung einer Note an die betreffenden Mächte dahingehend, daß — „in Uebereinstimmung mit den Erklärungen des Außenministers Arita vom 15. April — jede Rückwirkung der Lage in Europa auf den Status-quo Niederländisch-Indiens im Hinblick auf die Stabilisierung der Lage im Fernen Osten unerwünscht ist und daß Japan daher jede Aenderung des Statusquo Niederländisch-Indien als ernstes Anliegen betrachtet werde".

„Neue Lage" für Japan

Tokio, 13. Mai

Das japanische Außenamt betrachtet die im Einverständnis mit der holländischen Regierung durch Streitkräfte der Westmächte vorgenommene Besetzung von Aruba und Curacao in Niederländisch-Westindien als Verstoß gegen die offiziellen Zusicherungen Hollands, daß es „entschieden jeden Vorschlag dritter Mächte ablehnen werde, der auf Schutzbesetzung holländischer Besitzungen hinauslaufe."

Was sagt Amerika zum Raub von Curacao und Aruba?

Englands Praxis seit Jahrhunderten

Berlin, 13. Mai

Die Besetzung der niederländischen Antillen Curacao und Aruba durch englische und französische Streitkräfte hat in Deutschland nicht überrascht. Die Engländer bleiben ihrer Jahrhunderte alten Praxis treu, Besitzungen ihrer „Verbündeten" während eines Krieges zu besetzen und sie nachher nicht mehr herauszugeben. So haben sie es mit Gibraltar und mit zahlreichen anderen Punkten gemacht. Im übrigen wird aber diese Entwicklung von Deutschland aus mit Interesse beobachtet. Nicht als ob Deutschland selbst territorial an diesem Teil der Welt interessiert wäre; im Gegenteil, Deutschland hat wiederholt feierlich erklärt, daß es in der westlichen Hemisphäre keine trerritorialen Aspirationen hat und nicht daran denkt, sich auf dem amerikanischen Kontinent festzusetzen. Aber es wird interessant sein zu sehen, wie die 21 amerikanischen Republiken, die erst vor kurzem die Unberührtheit und Unveränderlichkeit der 300-Meilen-Zone proklamiert haben, sich zu diesem Gewaltakt Englands und Frankreichs äußern werden. Es muß ja für diese Republiken von gewisser Bedeutung sein, wenn mitten im Karibischen Meer und nahe am Atlantischen Ausgang des Panakanals England und Frankreich an Stelle des schwachen Hollands einen neuen Stützpunkt gewinnen.

Briten erfinden Lusterfolge

Das britische Luftfahrtministerium schwindelt — Eine amtliche deutsche Richtigstellung

Berlin, 13. Mai

Das britische Luftfahrtministerium gibt bekannt, daß die Angriffe der Royal Air Force auf Gebiete zwischen Rhein und Maas erfolgt seien, daß die Rheinbrücke bei Wesel, Brücken bei Aldekerke, Geldern, Rees und Goch derartig bombardiert worden seien, daß der Vormarsch der deutschen Truppen gelähmt worden sei. Auch wichtige Eisenbahn- und Straßenverbindungen seien durch Bomben getroffen worden.

Von amtlicher deutscher Seite wird festgestellt, daß diese Erfolgsmeldungen des britischen Luftfahrtministeriums in keinem Punkte richtig sind. Die britische Luftwaffe hat während des Sonnabends weder die im starken Vordringen befindlichen deutschen Truppen noch andere militärische Ziele ernstlich angegriffen.

Während der Nacht vom 11. zum 12. Mai erfolgten vereinzelte Einflüge nach Westdeutschland. Die britischen Flugzeuge haben vermieden, militärische Orte, die durch Flak geschützt sind, anzugreifen. Sie haben ihre Bombenangriffe lediglich auf kleinere, unverteidigte Städte und auf Bahnanlagen versucht. Ein behelfsmäßiger Flugplatz wurde von einem einzelnen Flugzeug mit MG. aus der Luft angegriffen, obgleich dieser Platz unbelegt war.

Es sind keine von den genannten Brücken oder anderen Orten beschädigt oder gar zerstört worden. Der Materialschaden an den einzelnen Orten ist geringfügig. So wurden z. B. eine Schule, ein Lazarett, und in der Nähe der Grenze eine am Rande der Stadt gelegene Kaserne zerstört. Diese planlosen Bombenabwürfe im deutschen Heimatgebiet haben leider einige Tote und Verwundete unter der Zivilbevölkerung verursacht.

Anwendung der amerikanischen Neutralitätsbestimmungen auch auf Belgien, Holland und Luxemburg

Washington, 13. Mai

Präsident Roosevelt hat am Sonnabend die früheren Neutralitätserklärungen auf Belgien, Holland und Luxemburg ausgedehnt. Die Bestimmungen der Neutralitätsachse werden auch auf diese Länder angewandt, wie das bei den bisherigen Kriegführenden der Fall ist.

Generalstab und Armee der Engländer saßen an der belgischen Grenze

Der Kriegsberichterstatter der „Daily Mail" plaudert aus der Schule

Berlin, 13. Mai

Der Kriegsberichterstatter der „Daily Mail" spricht bei dem Versuch, den Truppen der Westmächte in Belgien einen Riesenkranz Vorschußlorbeeren zu winden, davon, daß Lord Gort, der Oberkommandierende des britischen Expeditionskorps, auf dem westlichen Kriegsschauplatz eine ganze Reihe von Plänen vorbereitet habe, die alle, aber auch alle nur möglichen Entwicklungen des Krieges voraussähen. Im Rahmen dieser Pläne war der Einmarsch in Belgien Gegenstand ganz besonderer Bedeutung.

Der britische Generalstab und die Armee, so erklärt der für diese Fragen gewiß unverdächtige Kronzeuge — und zwar mit dem ausdrücklichen Zusatz: „das könne man heute sagen" — waren seit Beginn des Krieges längs der belgischen Grenze stationiert.

Mit der Ansicht, daß man das heute offen zugeben könne, dürfte der Kriegsberichterstatter der „Daily Mail" unter seinen Gesinnungsgenossen ziemlich allein au weiter Flur stehen, denn damiit gibt er zu, daß die Engländer sich seit Beginn des Krieges ausschließlich mit dem geplanten Ueberfall auf Deutschland unter Verletzung der belgischen und holländischen Neutralität beschäftigt haben. Das erklärt vielleicht auch, warum so wenig Engländer an der Maginot-Linie zu sehen waren, wo sie ja so vereinzelt auftraten, daß selbst die Franzosen ihre Verbündeten mit der Lupe suchen mußten. Sie hatten eben gar keine Zeit für den im Liede so oft verherrlichten Sturm auf die Siegfriedlinie, denn sie hatten „Höheres" im Sinn.

Armee und Generalstab der Engländer saßen an der belgischen Grenze. Belgien war das natürlich bekannt, aber es fühlte sich dadurch nicht im geringsten beunruhigt, im Gegenteil, es betrachtete die Vorkommandos dieser englischen Armee als liebe Gäste. Das vertrug sich vom belgischen Standpunkt ebenso mit dem Begriff „Neutralität" wie vom holländischen die Unterbringung von 10 000 britischen Soldaten.

Deutschland bedurfte nicht dieser neuen Bestätigung der Tatsache, daß der englisch-französische Marsch durch das Gebiet unserer „neutralen" Nachbarn im Westen von langer Hand vorbereitet war und von Belgien und Holland unterstützt wurde. Auch die vorurteilsfrei denkende Welt entzieht sich nicht der Schlüssigkeit des Beweises, den die deutschen Dokumenten vor aller Oeffentlichkeit erbracht haben. Für den Nachhilfeunterricht der politisch Schwerhörigen, die es hier und da auch heute noch gibt, dürften solche Stimmen wie dieses Kriegsberichterstatters der „Daily Mail" immerhin von einigem Wert sein.

„Der größte Kampf der Weltgeschichte hat begonnen!"

„In der gigantischen Schlacht ist die Moral der deutschen Streitkräfte ein grundlegendes Element des Sieges" — „Italien steht auf der Wacht"

Berlin, 13. Mai

Der deutsche Vormarsch an der Westfront wird in der gesamten Welt mit ungeheurer Spannung verfolgt. Besonders die Zeitungen der befreundeten Länder bringen die ersten Erfolge unsere blitzartig zupackenden Truppen in größter Aufmachung. Vor allem wird auch der beispiellose Einsatz unserer Luftwaffe hervorgehoben. Gewaltiges Aufsehen hat es überall erregt, daß das stärkste Fort Lüttichs unter Anwendung neuartiger Angriffsmittel niedergeworfen wurde. Ueber die mit ungeheurem Erfolg eingesetzten neuen Waffen bewahre man jedoch das äußerste Stillschweigen.

Die italienischen Zeitungen schreiben, ein ungeheures deutsches Heer habe die Grenzen Belgiens und Hollands überschritten. Der ungestüme Vormarsch der deutschen Armee erkläre sich nicht nur aus der Stärke der Waffen, sondern in erster Linie aus einer moralischen Kraft.

Der deutsche Vormarsch, so heißt es weiter, wird nicht durch außenstehende Gefahren an der Flanke oder im Rücken beeinträchtigt. Rußland ist neutral, Polen entwaffnet, die norwegische Bastion fest in deutscher Hand, Italien befreundet und bewaffnet auf der Wacht. In der gigantischen Schlacht ist die Moral der deutschen Streitkräfte ein grundlegendes Element des Sieges.

Auch in Moskau stellt man fest, daß die Ereignisse sich mit ungeheurer Schnelligkeit entwickeln. Insbesondere wird die Bedeutung der erfolgreichen Bombardierungen hervorgehoben, die die englisch-französischen Flugbasen im Hinterland betroffen haben.

Selbst deutschfeindliche Schweizer Blätter geben zu, daß die Kühnheit des deutschen Planes etwas Verwirrendes habe. Im Hinblick auf den Vorstoß der Deutschen auf die holländischen Flugplätze wird besonders betont, daß demnächst ein machtvoller Einsatz der Luftwaffe des Reiches gegen England erfolgen könne.

Die japanische Presse ist durchaus positiv zu den Bewegründen und Erfolgsaussichten der deutschen Aktion eingestellt. Man vertritt hier die Meinung, daß Deutschlands Gesamtkräfte sich gegen England richten. Der Krieg werde vielleicht nicht so lange dauern, wie man vermute. Chinesische Zeitungen weisen ebenfalls auf die höchste Gefahr für England hin.

„Der größte Kampf der Weltgeschichte hat begonnen." Diese Schlagzeile kennzeichnet die Einstellung, die man in Spanien zu dem Vormarsch der deutschen Truppen hat. „Das Dritte Reich befindet sich im Zenith seiner militärischen Kraft", schreibt u. a. ein spanisches Blatt. „Der Führer hat den moralisch und materiell günstigen Augenblick nicht ungenützt verstreichen lassen, um in der Hauptkriegszone den ersten Schlag zu führen."

In den nordischen Staaten werden wahrheitsgetreue Berichte über die Ereignisse im Westen gebracht, aus denen die uneingeschränkte Bewunderung der deutschen Erfolge in Holland und Belgien klingt. Norwegische Blätter betonen, daß von einer deutschen Invasion angesichts der langen Vorbereitungen der französischen und englischen Offensive keine Rede sein könne.

„Für Frankreich ungeheuer schwer"

Genf, 13. Mai

Die Kommentare der Pariser Presse zu dem deutschen Gegenschlag spiegeln deutlich die Bestürzung und Verwirrung wider, die sich der französischen Oeffentlichkeit bemächtigt hat. „Intransigeant" schreibt, die Entscheidungsschlacht sei im Gange und diese Schlacht werde für Frankreich ungeheuer schwer sein. Der „Temps" zeigt sich äußerst verärgert darüber, daß Berlin das geheime Einverständnis der belgischen und holländischen Regierung mit den Westmächten entlarvt hat.

Die militärische Einkreisung Englands, so schreibt der „Paris Soir", gehe der Vollendung entgegen. „Es ist ein grausiges Spiel, das nun beginnt. Wir müssen uns gegen die Schicksalsschläge wappnen und der Fügung ins Antlitz sehen. Hinter der Front müssen die Franzosen begreifen, daß es jetzt um Leben und Tod geht. Es gilt, die Zähne zusammenzubeißen, die Nerven zu beherrschen und bis zur Erschöpfung durchzuhalten.

*

Die englische Diplomatie hat seit Freitag vormittag die größten Anstrengungen gemacht, um die Weltöffentlichkeit gegen Deutschland aufzuhetzen. Es ist ihr jedoch zum größten Mißvergnügen der Londoner Politiker nicht einmal möglich gewesen, wenigstens in den Vereinigten Staaten eine Entwicklung in dem von ihr erhofften Sinn zuwege zu bringen. Im Gegenteil: Die New Yorker Börse hat sehr kühl auf die Vorgänge in Europa mit einem neuen Sterlingsfall von über 5 Prozent geantwortet. Die amerikanische Finanz drückt damit ihr sinkendes Zutrauen zu den englischen Siegesaussichten und ihre Skepsis gegenüber den englischen Behauptungen aus.

Umbildung der rumänischen Regierung

Bukarest, 13. Mai

Wie amtlich mitgeteilt wird, hat die Regierung Tatarescu ihren Rücktritt erklärt. Der König hat der Rücktritt angenommen und den bisherigen Ministerpräsidenten Tatarescu erneut mit der Regierungsbildung beauftragt.

Die umgebildete Regierung Tatarescu wurde am Sonnabendabend vereidigt.

10000 Tommies standen in Holland bereit

Sensationelle Erklärung eines holländischen Schiffsoffiziers in Rio de Janeiro

Rio de Janeiro, 13. Mai

Ein Offizier des soeben hier eingetroffenen holländischen Dampfers „Zaaland" machte Pressevertretern gegenüber folgende bezeichnende Aeußerung: „Der Einmarsch des deutschen Heeres in Holland ist mir keine Ueberraschung. Solche Operation wurde in den Niederlanden erwartet. Es genügt, wenn ich sage, daß mein Land auf seinem Gebiet bereits etwa 10 000 englische Soldaten untergebracht hatte." (!!)

*

Wenn es nach den deutschen Memoranden noch eines Beweises bedurft hätte, was die Regierung der Niederlande unter „Neutralität" verstand, so könnte ihn diese als völlig selbstverständlich gemachte Aussage des holländischen Offiziers vor den brasilianischen Pressevertretern nicht überzeugender bringen. Dieser Holländer war nicht überrascht, denn er wußte — ebenso wie unsere Regierungsstellen — welches falche Spiel in Holland gespielt wurde. In der Welt wird man allerdings schon mehr von dieser Tatsache überrascht sein, daß Holland schon seit Wochen „10 000 englische Soldaten untergebracht hatte".

Unsere Soldaten werden diese Engländer, die von einem siegreichen Vormarsch auf das Ruhrgebiet träumten, zu vertreiben wissen und die heuchlerische „neutrale" niederländische Regierung dazu.

Plutokraten geben Aggressionspläne zu

Ein weiterer Beweis für die deutschfeindliche Haltung Belgiens

Berlin, 13. Mai

Der Londoner Nachrichtendienst veröffentlicht eine Mitteilung über die Bewegung der englisch-französischen Truppen in Belgien, die ein neues klares Eingeständnis der offensichtlich seit langem bestehenden Aggressionsabsichten der Westmächte enthält.

Es heißt in der Mitteilung u. a., daß die Gefechtsberührung mit den deutschen Truppen hergestellt sei. Es sei allerdings unwahrscheinlich, daß in der nächsten Zeit genauere Angaben gemacht werden könnten.

Die Operationen vollzögen sich jedoch in voller Uebereinstimmung mit dem für diesen Zweck ausgearbeiteten Plan. (!) Weiter wird erklärt, das britische Expeditionskorps sei auf belgischem Gebiet „herzlich begrüßt" worden — ein Beweis mehr für die „neutrale" Haltung der belgischen Bevölkerung.

Der Diener seines Herrn

Hollands Außenminister sprach in London

Genf, 13. Mai

Der nach England geflohene holländische Außenminister van Kleffens hielt in London eine Rede, die den englischen Wünschen entsprach. Dabei erklärte er u. a., Holland besitze ein großes Kolonialreich mit beträchtlichen Rohstoffquellen. Diese Quellen werde Holland den Westmächten zur Verfügung stellen, damit sie Deutschland vernichten könnten.

Genaue Anweisungen von England

Kopenhagen, 13. Mai

Wie die britische Admiralität bekanntgibt, sollen die holländische und die belgische Regierung eine Veröffentlichung herausgegeben haben, wonach alle holländischen und belgischen Schiffe, deren Reiseziel Belgien, Holland oder Deutschland sei, aufgefordert werden, sich in den nächsten englischen und französischen Hafen zu begeben, um sich „genaue Weisungen" zu holen.

Landesbibliothek Oldenburg

Zwölf Zeugen bestätigen die Versenkung des britischen Schlachtschiffes am 3. Mai

Leutnant Martin Moebus und drei Kameraden berichten vor Vertretern der In- und Auslandspresse

Berlin, 13. Mai

In der Kriegsgeschichte wird das Datum des 3. Mai 1940 weiterleben als Entscheidung der jahrelangen Streitfrage der Sachverständigen, ob schwerste Flotteneinheiten aus der Luft vernichtet, ob „schwimmende Festungen" durch Fliegerbomben auf den Meeresgrund geschickt werden können. Da eine Bejahung dieser Frage bedeuten würde, daß die Uebermacht einer Flotte nicht mehr mit der Seeherrschaft gleichzusetzen ist, war von vornherein zu erwarten, daß von englischer Seite die Vernichtung eines Schlachtschiffes westlich von Namsos durch die deutsche Luftwaffe abgeleugnet werden würde. Denn mit ihrem Eingeständnis hätte Churchill zugeben müssen, daß England der stärkste Trumpf, den es in diesem Kriege in der Hand zu haben glaubte, jäh entrissen worden sei.

Angesichts der Tatsache, daß man in London zunächst drei Tage brauchte, ehe man sich von dem Schrecken erholt hatte und sich zu einem lendenlahmen Dementi aufraffen konnte, und es seither peinlichst vermied, auf diesen erfolgreichen deutschen Angriff noch einmal zurückzukommen, wurde am Pfingstsonntag Vertretern der In- und Auslandspresse in Berlin Gelegenheit gegeben, vier deutsche Offiziere zu hören, die

den Angriff in allen seinen Phasen selbst beobachtet

haben und daher in Gegensatz zu Mister Churchill und zum britischen Informationsministerium aus eigenem Erleben heraus die Vorgänge in ihren Einzelheiten darstellen konnten. Einer dieser Offiziere, Leutnant Moebus, hatte

die Maschine selbst geflogen, deren Bombe das Schlachtschiff auf den Meeresgrund schickte,

und er konnte daher durch seine Schilderung des Angriffs das Dementi der britischen Admiralität der Lächerlichkeit preisgeben.

Als erster sprach der inzwischen mit dem E. K. I. ausgezeichnete Leutnant z. S. Rolf Thomsen. Er schilderte eingehend, wie durch deutsche Aufklärer der britische Flottenverband festgestellt wurde. Bei ausgezeichneter Sicht, die es ermöglichte, auf Entfernungen bis zu 50 und 60 km die britischen Schiffe gegen den hellen Horizont auszumachen, sei am 1. Mai der Verband erkannt worden. Ununterbrochen blieben die deutschen Aufklärer bis zum Morgen des 3. Mai in regelmäßiger Ablösung am Feinde. Als die britischen Kriegsschiffe, unter denen sich die verschiedensten Schiffstypen befanden, so daß eine gute Vergleichsmöglichkeit bestand, am 3. Mai wieder gesichtet wurden, befanden sie sich auf ablaufendem Kurs Nordwest, trachteten also danach, auf dem schnellsten Wege sich von der norwegischen Küste und damit aus dem Bereich der deutschen Luftwaffe zu entfernen.

Deutlich beobachtet

„Als der Angriff der deutschen Kampfverbände einsetzte", so schilderte Leutnant Thomsen, „setzten wir Aufklärer uns nach der Seite herauf, so daß wir alle Vorgänge gegen den klaren Horizont deutlich erkennen konnten. Der bei dem Angriff vernichtete „große Pott" war — das zu erkennen, können Sie mir als Marineoffizier schon zutrauen — ein Schlachtschiff, das mit seinen 30 000 oder mehr Tonnen ganz deutlich gegenüber den anderen, wesentlich kleineren Schiffstypen zu unterscheiden war."

Ebenso wie die anderen Augenzeugen des Angriffs betonte Leutnant Thomsen, daß nach dem Aufschlag der Bombe auf dem Schlachtschiff sich eine ungeheure Sprengwolke ausbreitete, nach deren Abziehen von dem Schiff nichts mehr zu sehen war — eine Sachlage, die den besten Beweis für die völlige Vernichtung des Angriffsobjektes darstellt, den man sich überhaupt denken kann.

Ebenso eindrucksvoll war die Schilderung Thomsens, wie dann das nächstgroße Schiff und ein im Verband fahrender Transporter durch Bombenabwurf versenkt wurden. Bei der Vernichtung des Truppentransporters habe man noch sehen können, wie die Mannschaften über Bord sprangen. Es seien Rettungsringe über Bord geworfen worden, und wer sich irgendwie retten konnte, sei außenbords gesprungen.

Zwei leichte britische Kreuzer bemühten sich, die Ueberlebenden aufzufischen. Als sie an die Stelle gekommen waren, an der sich der Truppentransporter befunden hatte, sei dieser jedoch bereits abgesunken gewesen. Im Laufe der weiteren Angriffe konnte Leutnant Thomsen beobachten, wie noch ein schwerer britischer Kreuzer von zwei Bomben getroffen wurde und innerhalb von 37 Minuten sank.

Nach diesem Angriff wimmelte der Flottenverband wie ein Ameisenhaufen durcheinander, lief dann aber, als die Schiffe gesunken waren, und man doch nichts mehr retten konnte, mit Volldampf Kurs Nordwest von der Küste ab. Später hinzukommende Aufklärer haben an der Angriffsstelle nur noch eine größere Zahl von Schiffstrümmern gefunden, so unter anderem einen fast abgesunkenen Rettungskutter mit der Zahl 14, ein Beweis, daß das Boot von einem Schiff stammen mußte, das eine größere Anzahl Rettungsboote an Bord gehabt haben mußte."

Leutnant Hans-Joachim Fehske schilderte den Ablauf der Ereignisse ähnlich. Er betonte, daß er noch eine halbe Stunde an der Stelle blieb, wo der Truppentransporter untergegangen war und mit seiner Maschine ganz tief hinunterging. Er konnte jedoch nur noch Rettungsboote, Flöße, Rettungsringe und eine Unmenge Wrackteile treiben sehen.

Auch nach der später erfolgenden Vernichtung des Schweren Kreuzers hat er noch aus ganz geringer Höhe einige Zeit später Beobachtungen gemacht. Er habe damals nur bedauert, so betonte er, daß er mit seiner Maschine wegen des hohen Seeganges nicht landen und einen Rettungsring mitnehmen konnte, aus dem sich der Name des versenkten Schiffes ergeben hätte.

Insgesamt ist der Untergang des Schlachtschiffes, wie Leutnant Fehske feststellte, von 12 Zeugen, Offizieren und Unteroffizieren, bestätigt worden.

Die riesige Detonationswolke photographisch festgehalten

Leutnant Karl-Jürgen Wächter, der ebenso wie Leutnant Fehske das Eiserne Kreuz trägt, fügte diesen Schilderungen noch hinzu, daß er schon die Vernichtung mehrere britischer Truppentransporter gesehen habe, daß aber noch niemals die Detonationswolke so unheimlich groß gewesen sei wie bei dem vor Namsos vernichteten Schiff. Er habe den Treffer auf den Truppentransporter photographiert und die riesige Detonationswolke im Lichtbild festgehalten.

Den Höhepunkt dieser Erlebnisberichte deutscher Offiziere bildete die Schilderung des Leutnants Martin Moebus, der die siegreiche Maschine geflogen hat, durch die das britische Schlachtschiff vernichtet wurde. Der 23jährige Offizier mit seinem markanten, tiefbraun gebrannten Gesicht trägt das Ritterkreuz.

„Wir wollten dem Verband, der die Engländer abholte", so begann er seine Schilderung, „noch einmal Auf Wiedersehen sagen. Die Engländer kannten uns ja schon von den Landkämpfen und von den Ausschiffungen her. Wir griffen in mehreren Wellen an und blieben dem Verband so lange auf den Fersen, wie das nur möglich war.

Ich flog den zweiten Angriff mit. Wir kamen gut heran. Schon auf 40 bis 50 km sahen wir den Verband in guter Ordnung in zwei Kiellinien fahren. Als man uns bemerkte, strebte der Verband plötzlich auseinander und eröffnete Flakfeuer. Das machte jedoch auf uns keinen Eindruck mehr, denn bei unserem Verband hat jeder durchschnittlich 40 bis 50 Einflüge hinter sich, ohne daß die Engländer viel getroffen haben."

„Das ist der richtige!"

Moebus in seiner humorvollen und bescheidenen Art:

„Als ich den ‚Pott' sah, der gut noch einmal so groß war wie die anderen, sagte ich mir gleich: das ist der richtige, an den gehen wir heran. Plötzlich sah ich meinen Staffelkapitän sich auf den gleichen ‚Pott' stürzen. Da das Schiff aber groß genug war, meinten wir, es mache nichts aus, wenn noch ein paar Treffer hinzukommen würden. Die Bomben der Kameraden vor mir fielen dicht daneben, so daß das Schiff schon sicher etwas abbekommen hatte.

Ich bin dann aus mehreren tausend Meter Höhe auf den „Kahn" herabgestürzt, auf den ich dann aus 400 m Höhe eine Bombe setzte. Ich konnte genau erkennen, daß das Schlachtschiff zwei Geschütztürme in Gefechtsstellung hatte. Nach Backbord und nach Steuerbord ragten die Rohre heraus. Sofort nach dem Abfangen meiner Maschine meldete mir mein Bordfunker einen Volltreffer auf Deck zwischen den Geschütztürmen. Ich warf die Maschine sofort herum und hörte in diesem Augenblick eine kleinere Detonation. Schon ärgerte ich mich, daß das Schiff anscheinend nicht viel abbekommen hatte, als ich eine riesige zweite Detonation vernahm.

Ich spürte in meiner Maschine trotz der größeren Entfernung vom Schiff einen solchen Ruck, daß ich gegen das Kabinendach flog, und sah hinter mir eine Stichflamme von mindestens 500 m herausschießen. Eine Riesenqualmwolke verhüllte das Schiff im Nu. Wir sahen Schiffsteile durch die Luft wirbeln. Die Kameraden, die nach mir stürzen sollten, waren noch in größerer Höhe geblieben, da sie zunächst den Erfolg meines Angriffes abwarten sollten. Sie konnten von oben genau den Treffer und seine Lage sehen. Als sich die Rauchwolke verzogen hatte, wollten sie den „Kahn" auch noch angreifen und — konnten ihn überhaupt nicht mehr sehen. Sie haben sich deshalb einen Kreuzer ausgesucht, der daneben lag."

Mit Nachdruck betont Leutnant Moebus, daß er schon einige andere Schiffe „auf dem Gewissen" habe und deshalb die einzelnen Schiffstypen genau unterscheiden könne, abgesehen davon, daß ein eingehender friedensmäßiger Unterricht in der Schiffserkennung erteilt worden war. „Außer dem theoretischen Unterricht haben die Engländer uns reichlich Material als Anschauungsunterricht nach Norwegen herübergeschickt, was sie dann allerdings nach Vernichtung des Schlachtschiffes sein ließen, was wir sehr bedauerten."

Abschließend erklärte noch Leutnant Moebus, daß drei Besatzungen, die vor ihm angegriffen hatten, eine Besatzung, die im gleichen Augenblick ein anderes Schiff mit Bomben belegte, und die beiden Besatzungen, die nach ihm abstürzen sollten, Zeugen der Vernichtung des Schlachtschiffes gewesen sind. Außerdem liegen ja noch die Beobachtungen der Seeaufklärer vor, die vor Leutnant Moebus ihre Schilderung gegeben hatten.

*

Ein Schiff der „King George"-Klasse!

Das am 3. Mai versenkte Schlachtschiff gehört der „King-George"-Klasse an, die den modernsten englischen Schlachtschifftyp darstellt. Dieser Typ ist im Hinblick auf mögliche Bedrohung aus der Luft mit besonders starker Horizontalpanzerung versehen. Die Verluste der englischne Flotte bis zu diesem Tage müssen also wohl so schwere gewesen sein, daß sich England genötigt sah, dieses Schiff seiner modernsten Klasse zur Sicherung des Rückzuges aus Skandinavien einzusetzen.

Rom: „Sanktionszustand" wird nicht geduldet!

Die Seeräuberpolitik der Briten fügt Italien ungeheuren Schaden zu

Rom, 13. Mai

Durch die Schikanen der englisch-französischen Schiffskontrolle ist, wie in einem Bericht des Leiters des Kriegswirtschaftlichen Amtes im Außenministerium an den Duce mitgeteilt wird, seit Kriegsbeginn ein Schaden von einer Milliarde Lire entstanden. „Unser Recht auf völlige Rückerstattung ist, so wird in dem Bericht grundsätzlich festgestellt, selbstverständlich." Alle Dispositionen der Kontrollbeamten ständen in flagrantem Widerspruch zum internationalen Recht. Abschließend wird gesagt, daß der Bericht ein ungefähres Bild der außerordentlich schweren Schäden gäbe, die die italienische Wirtschaft nicht nur durch die Kontrolle an sich, sondern auch durch die Art ihrer Ausübung erleide.

Das erdrückende Anklagematerial dieses Berichtes beherrschte am Sonntag das Bild der römischen Presse. In riesigen Schlagzeilen wurde über ganze Seiten hinweg auf die gehässigen Willkürlichkeiten und die unerhörten Uebergriffe dieser jedem Recht hohnsprechenden Kontrolle hingewiesen und der Milliardenschaden unterstrichen, der der italienischen Schiffahrt und dem Handel durch die ebenso systematischen wie rechtswidrigen Schikanen bereits entstanden ist.

„Popolo di Roma" faßt sein Urteil in die Ueberschrift zusammen: „Die Piratenmethoden der alliierten Schiffahrtskontrolle — groteske englisch-französische Gemeinheiten zum Schaden Italiens." Das Blatt erklärt, wer richtig zwischen den Zeilen dieses Berichtes zu lesen verstehe, der wisse, daß die Seeräuberei der Westmächte weniger den Zweck der Kontrolle und Verteidigung habe als vielmehr gegen den italienischen Seehandel gerichtet sei und die italienischen Handelsinteressen abwürgen solle. Diese Seeräuberei verrate den ganzen Haß der beiden Westdemokratien gegen Italien und ihren brennenden Wunsch nach jenen Sanktionen, die das faschistische Italien schon einmal mit heroischer Disziplin zu brechen verstand.

Von „offenem Seeräubertum" der Briten und bereits im Gange befindlichem „englisch-französischen Wirtschaftskrieg gegen Italien" spricht die norditalieniche Presse, in anderen Pressestimmen ist von den „Daumenschrauben" der Westmächte gegenüber Italien die Rede. Ein Sturm der Entrüstung habe sich gegen die demokratischen Methoden der Bedrohung Italiens erhoben. Es wird hervorgehoben, daß in den vergangenen acht Monaten nicht weniger als 857 italienische Schiffe festgehalten wurden, daß die Schiffe teilweise über einen Monat lang stilliegen müssen, daß nicht einmal der Transport von Toten ruhig vor sich gehen könne.

Die letzte Episode, schreibt „Milizia Fascista", sei die Konzentrierung der englischen Flotte im Mittelmeer, die sich nachhaltig auf die Schiffahrt auswirke, von der Italiens Zufuhr und Ausfuhr größtenteils abhänge. Ein neuer Sanktionszustand sei geschaffen. Man müsse demgegenüber mit aller Deutlichkeit erklären, „daß das faschistische Italien nicht gewillt ist, einen Druck dieser Art lange zu dulden. An dem Tage, an dem das italienische Volk alle Einzelheiten der Tyrannei der britischen Blockade erfahren sollte, würde es sich, davon könnten die sich immer noch Illusionen hingebenden Demokraten überzeugt sein, genau wie am 2. Oktober 1935 wie ein einziger Mann erheben."

Bereit für den Befehl des Duce

Turin, 13. Mai

Parteisekretär Minister Muti weilte am Sonnabend in Turin, wo er im Haus der Faschistischen Partei an die führenden Mitglieder eine Ansprache richtete. Der Duce habe die Parole gegeben: „Arbeit und Waffen". In diesen Worten empfinde das Volk mit vollkommenem Verständnis die zwingende Notwendigkeit der heutigen Stunde, hart und schweigend zu arbeiten sowie bereit zu sein, ja vollkommen bereit zu sein für den Augenblick, in dem der Duce den Befehl geben werde.

In einer Rundfunkansprache an das italienische Heer betonte Ansaldo, der Leiter der Zeitung „Telegrafo", daß der durch die englisch-französischen Machenschaften in Belgien und Holland in Fluß gekommene Bewegungskrieg wieder einmal gezeigt habe, auf welcher Seite die größere Entschlußkraft und die damit gegebenen Vorteile sind. Adolf Hitler habe in wenigen Stunden das verwirklicht, was die Westmächte bereits seit langem erwogen und geprüft hatten. „Die Kenntnis der deutschen Streitkräfte bestärkt uns", so schloß Ansaldo seine Rundfunkansprache an das italienische Heer, „in der Sicherheit, daß Deutschland, unser großer Freund und Verbündeter, siegreich aus diesem Ringen hervorgehen wird. In dieser geschichtlichen Zeitenwende muß um so stärker unser Vorsatz sein, uns eng um den Duce zu scharen und ihm zu gehorchen, was immer er befehlen mag. Sein Genius ist den Ereignissen gewachsen und sein Entschluß wird in der richtigen schicksalhaften Stunde erfolgen."

Kriegshetzer aus allen Parteien

Das Kabinett Churchill

Kopenhagen, 13. Mai

Wie amtlich aus London bekanntgegeben wird, hat der Oberkriegshetzer Churchill nunmehr die neue Regierung gebildet. In diesem Kabinett sind die brutalsten Kriegstreiber und glühendsten Deutschenhasser aller Parteien vereint.

Dem Kriegskabinett gehören an: Ministerpräsident Churchill, der zugleich Minister der nationalen Verteidigung ist, als Lordpräsident des Ministerrates Chamberlain, Außenminister Halifax, als Lordsiegelbewahrer Attlee und als Minister ohne Portefeuille Greenwood. Weiter erfährt mann, daß Eden Kriegsminister und Sinclair Luftfahrtminister wurden. Erster Lord der Admiralität wurde Alexander. Die letzten drei gehören nicht dem Kriegskabinett an. Der Londoner Nachrichtendienst meint hierzu allen Ernstes, das sei ein Kabinett der „Persönlichkeiten".

Wie aus der Zusammensetzung dieser Regierung hervorgeht, haben sich die Liberalen, die Labour-Leute und die Konservativen plötzlich verbrüdert, sämtlich beseelt von dem Wunsch, den Krieg auszudehnen und das deutsche Volk zu vernichten.

Feindliche Bomben auf einen Kinderspielplatz

13 Kinder bei dem Angriff auf das offene Freiburg getötet — Gipfelpunkt bestialischer „Kampfesweise"

Berlin, 13. Mai

Wie bereits mitgeteilt, haben am 10. Mai drei feindliche Flugzeuge die offene Stadt Freiburg im Breisgau mit Bomben angegriffen, obwohl sich in Freiburg keinerlei militärische Anlagen befinden. Die feindlichen Flugzeuge bewarfen dabei einen Kinderspielplatz mit Bomben, auf dem sich eine größere Anzahl von Kindern sorglos vergnügte. 13 Kinder im Alter von 5 bis 12 Jahren wurden durch den Bombeneinschlag getötet.

Von englischer Seite wird mit verdächtiger Eile erklärt, englische Flugzeuge seien an diesem Frontabschnitt am Freitag nicht tätig gewesen. Es wird gleichzeitig von London aus darauf hingewiesen, Frankreich habe sofort nach den Ereignissen vom Freitag erklärt, daß es jetzt freie Hand auf dem Gebiet der Luftangriffe habe. (!) Sollte London vielleicht mit dieser Erklärung erneut versuchen, die eigene Schuld an der Kriegsverschärfung zu vertuschen?

Italiens Flotte steht bereit!

Vizeadmiral Cavagnari über Leistungsstärke der italienischen Seestreitkräfte

Rom, 13. Mai

Im Mittelpunkt der Sonnabendsitzung des römischen Senats standen die ausführlichen und wiederholt mit stärkstem Beifall unterstrichenen Darlegungen des Unterstaatssekretärs im Marineministerium, Vizeadmiral Cavagnari, der einleitend betonte, daß die politischen Ereignisse des vergangenen Herbstes mit den großen italienischen Flottenmanövern zusammenfielen, so daß die Mobilisation der italienischen Marine in allerkürzester Frist zu Ende geführt werden konnte. Die Marine befinde sich in einem Zustand bewaffneter Wachsamkeit.

Admiral Cavagnari ging auf die Rückwirkungen des Krieges in bezug auf Italien und sein Flottenbauprogramm ein. „Die schwere Störung, die die französisch-britische Kontrolle dem internationalen Schiffsverkehr zufügt, wird insbesondere von den Mittelmeerstaaten empfunden, und zwar in allererster Linie von Italien auf Grund seiner geographischen, strategischen und wirtschaftlichen Lage, die notwendigerweise geändert werden müsse, weil sie im Gegensatz steht zum natürlichen Recht der Völker." (Lebhaftester Beifall, an dem sich auch der Duce beteiligte.)

Was das italienische Flottenbauprogramm betrifft, so würden dieses Jahr programmgemäß die beiden ersten „Superschlachtschiffe" sowie die beiden letzten modernisierten Schlachtschiffe in Dienst gestellt werden. Im kommenden Juni werde das vierte 35 000-Tonnen-Schiff, „Roma", vom Stapel laufen, während die Vorbereitungen zur Indienststellung der im vergangenen November vom Stapel gelaufenen „Impero" rasch vorwärtsschreiten. Der Bau der Serie der zwölf 3400-Tonnen-Kreuzer mache gleichfalls rasche Fortschritte, desgleichen das Programm der U-Boot-Flotte. Neue Unterwassereinheiten und Torpedoboote sowie zwei große Kreuzer würden alsbald auf Kiel gehen.

Kommandierende Generäle erstatten Mussolini Bericht

Rom, 13. Mai

Mussolini hat am Sonntag in Anwesenheit des Generalstabschefs des Heeres, Marschall Oraziani, und des Unterstaatssekretärs im Kriegsministerium, General Soddu, die Kommandierenden Generäle Pintor und Guzzoni empfangen, die ihm über militärische, ihre Armeekorps betreffenden Fragen Bericht erstatteten.

Eine Absage an die Einmischungsfreunde

Der Versuch der Westmächte, unter dem Vorwand einer belgisch-holländischen Solidarität eine Einmischung amerikanischer Staaten in europäische Kriegsfragen zu erreichen, haben von brasilianischer Seite eine klare Absage erhalten durch eine Erklärung des Präsidenten Vargas in einer in Bello Horizonte gehaltenen Rede.

Landesbibliothek Oldenburg

Schnellboot versenkt britischen Zerstörer

Erstmaliges Zusammentreffen von Schnellbooten mit feindlichem Kriegsschiffsverband / Ueberlegener Gegner durch Torpedo erledigt

PK. . . . ., 13. Mai

Am Freitagnachmittag gab das Oberkommando der Wehrmacht bekannt: „Ein deutsches Schnellboot versenkte im Laufe von Operationen in der Nordsee einen feindlichen Zerstörer durch Torpedoschuß."

Der Erfolg ist um so höher zu werten, als es sich bei diesen Operationen um das erstmalige Zusammentreffen von Schnellbooten mit einem feindlichen Kriegsschiffverband handelte, in dessen Verlauf es einem der kühnen Kommandanten gelang, aus einem Rudel überlegener englischer Seestreitkräfte heraus einen Zerstörer zu torpedieren und zu vernichten.

Als wir auf einem der Boote nach dem Erfolg fragen, weist man uns auf das danebenliegende Schnellboot: „Dort werden Sie mehr hören können, fragen Sie nur den Kommandanten, der hat eine tolle Sache gemacht!"

Dann stehen wir dem jungen Oberleutnant zur See gegenüber und bitten ihn, uns etwas von der Unternehmung und vor allem von seinem Erfolge zu berichten. Der aber meint nur, die ganze Angelegenheit sei ungeheuer nüchtern und sensationslos gewesen. Man könne die ganze Sache mit einem Satz abtun, daß er eben einen englischen Zerstörer versenkt habe. Auf diese Art also ist nichts von ihm zu erfahren. Deshalb fragen wir andersherum, erst einmal nach der Unternehmung überhaupt, und dann geht es besser.

„Wir Schnellboote, berichtet er dann, hatten im Laufe einer Operation den Auftrag, in der nördlichen Nordsee einen Aufklärungsstreifen zu bilden. Es war gegen 21 Uhr deutscher Zeit, also noch taghell, als plötzlich einen englischer Zerstörer, für unser kleines Schnellboot ein sehr beachtlicher Gegner, in Sicht kam. Ehe wir uns verholen konnten — ein Angriff war im Augenblick zwecklos —, war er aber schon so dicht aufgekommen, daß er uns mit seinen Buggeschützen erreichen konnte. Ich muß sagen, sie schossen nicht schlecht, und wir entkamen nur, weil ich sofort Zick-Zack-Kurs laufend und nebelnd ablief. Im Schutze dieser Nebelwand gelang es mir dann, aus dem Schußbereich des Zerstörers zu kommen.

Etwa 1½ Stunden später kamen zwei weitere Zerstörer in Sicht und schließlich noch drei. Sechs Zerstörer gegen ein Schnellboot wurden nun allmählich doch etwas zuviel, aber wir wollten ihnen zeigen, was wir leisten können. Für uns an Deck war die Sache nicht so aufregend, denn wir konnten die Bewegungen des Gegners verfolgen und überhaupt die Lage übersehen. Bewundert habe ich aber aufrichtig die Männer unter Deck, die nur wußten, daß uns überlegene gegnerische Streitkräfte gesichtet hatten. Die Männer taten nun im Vertrauen auf ihren Kommandanten seelenruhig ihren Dienst weiter, als ob es sich um eine Uebungsfahrt handelte.

Von drei Seiten war ich also eingekesselt. Einen Augenblick dachte ich, wenn nicht bald die Dunkelheit einbricht, dann schnappen sie unsere kleine Nußschale. Als es dann schließlich dämmerig wurde, hängte ich mich einfach an die vordere Zerstörergruppe an und hielt Fühlung.

Da kam plötzlich sogar ein Anruf von meinem englischen Vordermann, der von mir das Erkennungssignal verlangte, was ich selbstverständlich gar nicht beachtete. Meine Antwort war vielmehr, daß ich nun versuchte, in günstige Schußposition zu kommen. Gefährlich war für mich nur das Meerleuchten. Zwar konnte der Gegner, es war inzwischen 23 Uhr geworden, nicht mehr mein Boot sehen, dafür aber um so besser meine hell leuchtende Heckfee ausmachen. Aber auch das ging klar. Ich hatte mich nun weit genug herangepirscht. Ich sagte mir, jetzt muß einer von ihnen fallen.

Ich kann aber gar nicht beschreiben, was ich mir in diesem Augenblick eigentlich gedacht habe. Soviel steht nur fest, daß wir alle, Kommandant und Besatzung, uns sagten: Dies ist die Chance für uns, die größte, die einem Schnellboot bisher in diesem Kriege geboten wurde. Ja, und als ich den einen Zerstörer dann querab hatte, da haben wir unsere Aale rausgejagt. Damit war eigentlich auch die Spannung, die uns während der ganzen Jagd erfüllt hatte, sofort gelöst. Wir warteten ab, und dann bumste es. Deutlich konnten wir erkennen, daß der erste Torpedo unter der Brücke so gesessen hatte, daß eine Stichflamme hochschoß und die ganze Brücke in helles Licht hüllte, und daß der zweite Aal unter dem Achter und Schornstein getroffen hatte. Anscheinend war die Kesselanlage verletzt worden, denn hier war die Flamme noch größer. Plötzlich wurde das Mittelschiff leicht angelichtet und dann brach der Zerstörer in zwei Teile.

Was dann kam, kann ich kaum beschreiben. Wir kannten uns alle nicht mehr wieder. Gebrüllt haben wir vor Freude und uns auf die Schulter geklopft. In diesem Augenblick haben wir es alle gespürt, daß dieser Erfolg nur möglich war, weil wir in jahrelanger Fahrtzeit wirklich zu einer Gemeinschaft geworden sind. Bei uns auf dem Schnellboot schießt ja nicht nur der Kommandant, sondern alle 18 Mann, bis zum jüngsten Seemann, sind an dem Schuß und damit am Erfolg beteiligt.

Hermann Nolte.

Die ersten Stuka-Bomben auf Frankreich

Die größte Stunde unserer Stukas im Westen

PK. . . . ., 13. Mai

Vor wenigen Minuten sind unsere Stukas vom ersten Angriff zurückgekehrt. Das erlebte Ereignis spiegelt sich noch in den Mienen der Besatzungen wider.

In den frühen Morgenstunden erfolgte der Alarm. Der Kommandeur hält eine kurze Besprechung mit seinen Staffelkapitänen ab und anschließend werden die Besatzungen in ihre Aufgaben eingewiesen. Jeder kennt sein Ziel genau und jeder weiß — der langersehnte Augenblick ist gekommen.

Schnell sind sie in ihren Maschinen. Als erster startet der Gruppenkommandeur. Nur wenige Minuten hat es gedauert und die Einheit sammelt sich zur Anmarschformation. In eiligem Flug geht es über die Grenze und hinein ins feindliche Land.

Unten lagert dicker Dunst. Oben wird es heller. Flakfeuer der Maginotlinie bleibt wirkungslos. Kurz danach sind sie in dem Raum, der die befohlenen Ziele in sich einschließt. Weiter, höher! Die Stukaaugen haben die Ziele augenblicklich erfaßt. Sie kommen in das Visier. Die Geräte werden klar zur Auslösung gemacht und so setzt ein Staffelkäpitän zum Sturz an — Stuka für Stuka tut es ihm nach.

Das Ziel im Visier, die Hände am Knopf, stürzen sie, geht die Auslösung der Zombe zu Erfolgen ab. Die vernichtungbringende Last der Maschine ist ihrer Bestimmung zugeführt. Deutlich sieht man die Flugzeughallen des Platzes zerbersten. Dunkle Rauchwolken hüllen sie schnell ein. Die Flugzeughallen, die daneben liegen, werden vom gleichen Schicksal ereilt. Feuer und Rauchsäulen steigen zum Himmel. Jeder einzelne Treffer konnte einwandfrei festgestellt werden. Und immer wieder regnen die Bomben auf die Ziele, was an Vernichtung für sie bestimmt ist. Nur noch eine Halle ist unbeschädigt. Ein Oberleutnant nimmt sich ihrer an. Auch sie bricht im Feuer seines Stukas zusammen und brennt lichterloh.

Die französische Flak schießt wie wild, aber ohne Erfolg. Unsere Stukagruppe fliegt heimwärts und sieht französische Ortschaften, in denen die Menschen in dichten Haufen auf der Straße stehen. An Höhe gewinnend, entzieht sich der deutsche Verband neu aufkommendem Flakfeuer, und dann winkt der Flughafen, den er, von seinem ersten Feindflug im Westen kommend, ansteuert. Schnell erfolgt die Landung. Das Bodenpersonal nimmt Männer und Maschine begeistert in Empfang. Schnell sind die Stukas, die mit unheimlicher Präzision ihre Aufgaben gelöst haben, wieder mit neuer Last versehen. Und sie stehen bereit für neue Befehle, die sie für Führer und Volk mit entschlossenem Einsatzwillen im Sinne ihrer heutigen Unternehmung durchführen werden.

Herbert Stolberg.

Mit Geschützen gegen holländische Bunker

Straßensperren halten Vormarsch nicht auf / Kanalübergang auf Floßsäcken

PK. . . . ., 13. Mai

Es hatte noch keine drei Stunden gedauert, da waren die ersten Teile der Vorausabteilung der Infanteriedivision im Maastricht-Zipfel an das holländische Kanalnetz an der Maas vorgestoßen, an den Juliana-Kanal und den Neederwwert-nar-Wessen-Kanal. Rot war die Sonne im Osten aufgegangen, als die ersten Betonstraßensperren beseitigt wurden. Seit dem blitzschnellen deutschen Gegenschlag in Norwegen hatten sie die Holländer erst auf die ganze Straßenbreite gesetzt. Nun fielen sie schnell bei dem Hau-ruck der zupackenden Männer und der Kraft einer Zugmaschine. Wo es nicht schnell genug geht, werden Umwege gefahren. Und auf der Vormarschstraße kommen gleichzeitig die ersten holländischen gefangenen Zollposten an der Zollgrenze.

In Berkelaar bekommt die Abteilung das erste MG.-Feuer aus Unterständen und kleinen Bunkern. Dort hatten die Holländer in den frühen Morgenstunden die große Brücke über den Juliana-Kanal nach Stevenswerd gesprengt. Die Mitte der Brücke liegt im Wasser, nur die eisernen Träger überspannen noch den Kanal. Im Schutz der Brückenauffahrt und des Deiches gehen die Männer der Vorausabteilung vor. Drüben, über dem Kanal, liegen die Holländer in Unterständen und schießen sofort, wenn ein Mann die Nase hoch über den Deich nimmt.

Gedeckt durch eine Hecke an der Krone des Deiches, geht ein Geschütz in Stellung. Mit vereinten Kräften wird es schnell auf den Deich heraufgeschoben und in direktem Schuß fliegt das erste Geschoß hinüber. Es sind wohl keine hundert Meter. Volltreffer! Auch der zweite und dritte Schuß sitzen in den beiden danebenliegenden Unterständen. Diese Treffsicherheit hat die Holländer überrannt: im Gefechtsstand an der gesprengten Brücke erscheint eine weiße Fahne: „Rauskommen, rauskommen!" rufen die deutschen Soldaten über den Kanal, und aus den Unterständen tauchen sie auf, die Hände zum Zeichen der Ergebung hochgereckt. Einzeln müssen sie über die Träger der eisernen Brücke herüberkommen. Es sind nicht mehr als 20 Mann. Sofort werden ihnen die Waffen abgenommen. Dann werden sie nach hinten gebracht.

Schon klettern die Männer der Spitze ebenfalls über die Brückenträger. Behände kommen sie mit MG.s und Munitionskisten auf der abschüssigen Bahn. Sie können es nicht erwarten, bis die Floßsäcke herangeschafft sind und ununterbrochen die kleinen und großen Schlauchboote ihre Fracht über den Kanal bringen, Infanterie, MG.s, Geschütze, Fahrräder, eine schnell vorgehende und schnell zuschlagende Truppe.

In einem Bunker rechts der Brücke hat sich eine kleine feindliche Gruppe gehalten. Sie feuert aus ihren MG.s und bestreicht immer wieder die Straße am Kanal, so daß sie unpassierbar ist.

Da fährt mit seiner gepanzerten Zugmaschine ein Geschütz auf und schießt seine Brocken in direktem Beschuß auf den graugrünen Betonklotz über der jenseitigen Waldkrone. Wenige Geschosse genügen, da kracht der Klotz in allen Fugen. Die Besatzung muß schon vorher das Weite gesucht haben.

Weiter am Neederwwert-nar-Wessen-Kanal sind die vorausgezogenen Teile der Division ebenfalls bald an den Kanal und die Maas vorgestoßen. Auch hier widersetzen sich die Holländer in ihren Bunkern und Verteidigungslinien, aber sie können der hart zupackenden Faust der überlegenen deutschen Waffe nicht standhalten. Wir richten unsere Rohre zu direktem Beschuß wiederum gegen die Bunker: Einer geht in Flammen auf. In seinem Flammenschein treten die gefangenen Holländer an.

Inzwischen rollen auf den Straßen nach vorn die schweren Lastwagen der Pioniere. Sie bringen alles Gerät zum Bau einer weiteren Brücke, die Männer der Vorausabteilung haben in wirkungsvoller Zusammenarbeit den Weg über den holländischen Kanal frei gemacht.

Friedrich Wagner.

Vorwärts durch reißende Wasserfluten

Jeder Widerstand wird gebrochen! — Hindernisse gibt es nicht!

PK. . . . 13. Mai

Der erste feindliche Widerstand ist gebrochen. In einem kühnen Unternehmen sprangen die Infanteristen die gegnerischen Bunker an und warfen die Belgier! Das Todesgebelfer aus den gegnerischen Betonbunkern schwieg. Der Feind verschwand in dem Fluß, hart bedrängt von unseren ungestüm nachsetzenden Infanteriekompanien.

Und doch war es dem Feind noch in letzter Minute gelungen, den hohen Eisenbahnviadukt zu sprengen. Die dicken Quadern des Backsteinbogen des Viaduktes flogen in das schmale Bett des Flusses und stauten mit ihren ungefügen Blöcken den Fluß so, daß die anprallenden Wassermassen den steilen Bahndamm zu unterspülen drohten.

Pioniere ans Werk! Ein paar Sprengpatronen und die aufgespeicherten Wassermengen schäumten vor uns gleich einer wilden Springflut durch den engen Talkessel. Mit wenigen Minuten war aus dem eiligen, knietiefen Gebirgsfluß ein in tausend Wirbeln schäumender Wassersturz geworden. Eine plötzliche, naturgewaltige Sperre!

Doch die nachdrängenden Infanterieeinheiten nahmen auch diesen von Naturelementen entfesselten Kampf auf. Röcke, Hosen, Stiefel zerrten sie sich vom Leibe und sprangen hinein in das sprudelnde, gurgelnde Hochwasser. Die Leiber drängen mit aller Kraft gegen die jagende Flut. Die ersten sind fast hinüber, noch ein paar Sprünge — es ist geschafft! Weiter geht der Vormarsch, immer an den Fersen des Feindes. Nur keine Ruhe lassen! Die Geschwindigkeit und das Gesetz des kriegerischen Handelns bestimmen hier der deutsche Soldat und seine Führung.

Höher steigt das Wasser, schwerer, wuchtiger zwängen sich die Fluten durch das Flußbett. Jetzt rasen die bespannten Kolonnen der Infanteristen in das schäumende Naß. Die Gefechtswagen, die Protzen und Geschütze holpern in wilden Sprüngen über den steinigen Boden. Schwitzend liegen die Pferde in den Strängen. An ihren Brustkästen schlagen die Gischtwellen hoch. Die zur äußersten Kraftanstrengung angepeitschten Tiere können sich gegen den Wasserprall kaum halten. Da — eine Protze bleibt im Geröll hängen! Ein Pferd stürzt! Die Besatzungen springen herbei. Einige werden meterweit weggespült, andere springen hinzu. Die Füße suchen einen Halt und die jungen Leiber werfen sich in die Speichen. Der Hauptmann reißt die Uniform vom Körper. Kurze und beruhigende Zurufe an das Pferd, und ein nackter Reiter zwingt das tänzelnde und scheuende Tier durch die immer stärker strömenden Wassermassen. Ein kurzer, jäher Sprung — das andere Ufer ist erreicht! Befehle hallen — der Offizier, eindrucksvolles Beispiel und kühnes Vorbild — reißt seine Männer mit.

Der Vormarsch hat kaum Stockungen; denn inzwischen arbeiten die Pioniere angeseilt in den Wasserwirbeln, was die Muskeln hergeben, um die Brücke zu schlagen für die schweren Waffen und die Kolonnen des ganzen großen Nachschubs.

Leutnant Haupt.

Hauptmann Koch berichtet

Wie das belgische Fort genommen wurde

PK., 13. Mai

Mitten im Vorfeld an der belgischen Grenze treffen wir Hauptmann Koch, der mit seinen Männern den verwegenen Angriff auf die Brücken des Albert-Kanals durchführte, so daß zwei von ihnen nicht in die Luft gesprengt zu werden brauchten. MG.-Männer und Schützen kämpften hier verzweifelt mit dem Feind um jeden Fußbreit Boden. Von Anfang an lag der Brückenkopf in deutscher Hand. Nun wird seine Basis erweitert, vor allem die Verbindungen zu den anderen Punkten hergestellt, die durch die verwegene Tat des Hauptmanns in deutsche Hand kamen. Flieger haben den Männern von der Erde geholfen.

Wir können uns nur in der Deckung des Grabens unterhalten, denn die Kugeln pfeifen vom gegenüberliegenden Turm über uns hinweg. Hauptmann Koch, eine straffe, große, sportliche, sehnige Gestalt, erzählt von seinem Auftrag, dessen Erledigung ihm und seinem Oberleutnant Witzig das Ritterkreuz eintrug.

Auf dem Gelände angekommen, das gegen Sprengungen gesichert werden mußte, luden die Flugzeuge ihre Soldaten aus. Sofort nahm jeder seine Funktion als MG.-Schütze, als Sicherer der Sprengkammern usw. wahr. Wie die Löwen gingen die Männer ran, und sie erreichten es, daß in Kürze die Brückenköpfe genommen waren. Zwei Brücken kamen völlig unbeschädigt in unsere Hand. Sie werden so dem Infanterienachschub dienen.

Nachdem das Kommando erst einmal die Brücken in Besitz genommen hatte, bewährte es sich auch in seiner zweiten Aufgabe, den gewonnenen Brückenkopf zu halten. Zum Nachmittag war Infanterie eingetroffen, die den Schutz der Brücken übernahm. Die größte Tat aber vollbrachte das Kommando, indem es 1000 Belgier in einem Fort einschloß und gefangennahm.

Mitten ins Gebiet des Forts hatte Oberleutnant Witzig seine Maschinen gesteuert. Ihm gelang der große Schlag. Nach maßloser Ueberraschung und trotz heftiger Gegenwehr wurden 1000 Belgier gefangengenommen.

Zwei in ihrer Art einzige Taten wurden an diesem ersten Tage der großen deutschen Offensive im Westen zum Vorbild der gesamten kämpfenden Truppe. In großer Bescheidenheit nahmen die Offiziere und ihre Mannschaften die Ehrungen zur Kenntnis, die sie infolge der erbitterten Kampfhandlungen nur durch Meldeabwurf der Flieger und dann zum erstenmal persönlich durch unseren Mund vernahmen.

Dr. Hermann Kindt.

Entlassung norwegischer Kriegsgefangener

Oslo, 13. Mai

Die vom Führer befohlene Freilassung der norwegischen Kriegsgefangenen hat bereits begonnen. Sie geht nach einem vom deutschen Oberkommando ausgearbeiteten Plan vor sich in Zusammenarbeit mit einem norwegischen Komitee zwecks Unterstützung bei der Heimsendung, Unterbringung und Verpflegung der Entlassenen. Ein Teil der Verwundeten und Kranken wurde schon entlassen.

England fürchtet neuen Aufstand in Palästina

Rom, 13. Mai

Die Todesurteile englischer Militärgerichte gegen Araber nehmen neuerdings wieder in erschreckender und für die Zuspitzung der Lage in Palästina bezeichnender Weise zu. Nur eine Woche nach dem Bluturteil des Kriegsgerichtes in Haifa gegen junge Araber wurde am Sonnabend vom gleichen Gericht das Todesurteil gegen den Scheich Jachja Mahomed Hawasch aus Birweh bei Nazareth ausgesprochen. Wie in fast allen Fällen konnten die Engländer auch diesmal keinen Schuldbeweis erbringen. Außer diesen Urteilen mit dem Schein der Legalität sind in den letzten Tagen Hunderte von Arabern in verschiedenen Gegenden Palästinas in Haft genommen worden, wie es heißt als „Vorsichtsmaßnahme".

Die Wiederaufnahme der brutalen englischen Praxis der Massentodesurteile in Palästina hat zwei Gründe: Einmal soll das gesunkene englische Machtprestige in Palästina, wo die ganze Bevölkerung trotz aller Zensurmaßnahmen über die schwere Schlappe Großbritanniens in Europa im Bilde ist, wieder gehoben werden, zum anderen will man die ständig wachsende arabische Sympathie für die Gegner des Zwingherren in Blut ersticken und dadurch die Gefahr eines neuen arabischen Aufstandes, dessen Wiederausbruch die Engländer von einem Augenblick zum anderen fürchten, zurückdämmen.

Deutsche Flieger schützen Transportschiffe

Berlin, 13. Mai

Nachdem die Unternehmungen in Norwegen zu einem gewissen Abschluß gekommen sind, muß auch eines Teiles der deutschen Luftwaffe gedacht werden, von dem bisher wenig gesagt und geschrieben wurde. Es sind dies die Fliegerverbände, die im Skagerrak, Kattegatt und in der westlichen Ostsee zur Sicherung der Transporte und bei den U-Boot-Jagden Verwendung fanden. In unermüdlichem, schärfstem Einsatz und schwierigsten Verhältnissen bei Tag und Nacht sorgten diese Staffeln für den sicheren Begleitschutz der Transportschiffe. Im Kampf gegen feindliche U-Boote gelang es ihnen, 10 bis 15 dieser die Transporte bedrohenden Boote zu vernichten und viele andere des öfteren so unter Wasser zu drücken, daß eine Angriffsmöglichkeit auf deutsche Schiffe genommen wurde. Auch diese Einheiten der Luftwaffe haben dadurch wesentlich zu der Beendigung der Operationen in Norwegen beigetragen.

Briten geben Verlust des „Seal" zu

Eines der größten und modernsten U-Boote

Berlin, 13. Mai

Das britische Marineministerium gibt jetzt den Verlust eines U-Bootes bekannt, das seit längerer Zeit überfällig ist. Es handelt sich um das U-Boot „Seal", eines der größten und neuesten U-Boote der britischen Kriegsmarine. Es hatte eine Wasserverdrängung von 1520 Tonnen, eine Bemannung von 55 Köpfen.

Das Ende eines Tiefflugangriffs

PK., 13. Mai

Am Tage des Einmarsches deutscher Truppen nach Belgien und in die Niederlande wagte es ein englisches Kampfflugzeug vom Typ Bristol-Blenheim im Tiefflugangriff auf eine Rheinbrücke, unsere vorrückenden Kolonnen zu gefährden. Doch dieser Versuch ist den Briten schlecht bekommen. Vier Schüsse der leichten Flak genügten und schon begann die englische Maschine so bedenklich zu schaukeln, daß sie mit einem Flügel einen Hügel dicht hinter der Uferböschung streifte. Das gab ihr den Rest. In hundert Teile zerbarst das britische Flugzeug. Zwei Mann der Besatzung waren sofort tot, der Dritte, ein Offizier, wurde schwer verletzt ins nächste Lazarett gebracht.

Erich Lupold.

Das holländische Stellungssystem

Berlin, 13. Mai

Das holländische Stellungssystem zwischen Zuidersee und dem Rhein (auf holländischem Gebiet Waal) besteht aus mehreren hintereinander liegenden Befestigungslinien. Die erste Linie, die sogenannte „Ijsselstellung", erstreckt sich von der Mündung der Ijssel in die Zuidersee (nördlich Zwolle) bis Arnheim. Rund 40 Kilometer westlich dieser Linie folgt die „Grebbe-Stellung", von etwa 6 Kilometer ostwärts Hilversum bis Rhenen. Südlich des Waal schließt sich an die Grebbe-Stellung die „Peel-Stellung" an, die von Rhenen bis Roermond verläuft.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, GmbH., Zweigniederlassung Wilhelmshaven. Verlagsleiter: Werner Freese. Hauptschriftleiter: Herbert Heitz. Stellv. Hauptschriftleiter: Hermann Ahner. Chef vom Dienst: Karl Engelkes. Verantwortlich (jeweils auch für die Bilder): Politik: Herbert Heitz; polit. und allgem. Nachrichtenteil: Karl Engelkes; Kulturpolitik, Ortsteil: Hermann Ahner; übriger Textteil: Theodor Murken; sämtlich in Wilhelmshaven. Verantw. Anzeigenleiter: stellv. Anzeigenleiter Jacob Zimmermann, W'haven. Z. Zt. ist gültig Anzeigenpreisliste Nr. 9

Landesbibliothek Oldenburg